

Marie-Luise Conen/
Gianfranco Cecchin

Wie kann ich Ihnen helfen, mich wieder loszuwerden?

Therapie und Beratung
mit unmotivierten Klienten
und in Zwangskontexten

Mit einem Beitrag von Rudolf Klein
Sechste Auflage, 2018

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Köln)
Dr. Barbara Heitger (Wien)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Witten/Herdecke)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)
Tom Levold (Köln)
Dr. Kurt Ludewig (Münster)
Dr. Burkhard Peter (München)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)

Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)
Dr. Therese Steiner (Embrach)
Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Karsten Trebesch (Berlin)
Bernhard Trenkle (Rottweil)
Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)
Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)

Reihengestaltung: Uwe Göbel

Satz: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten

Printed in Germany

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck



Sechste Auflage, 2018

ISBN 978-3-89670-690-4

© 2007, 2018 Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten haben,
abonnieren Sie den Newsletter unter <http://www.carl-auer.de/newsletter>.

Carl-Auer Verlag GmbH
Vangerowstraße 14 • 69115 Heidelberg
Tel. +49 6221 6438-0 • Fax +49 6221 6438-22
info@carl-auer.de

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

I. Wie kann ich Ihnen helfen, mich wieder loszuwerden? 15 von Marie-Luise Conen

I. Anderssein	15
2. Funktion von Sozialarbeit	20
3. Soziale Kontrolle	25
4. Kolonisation und Paternalismus	28
5. Einfluss	32
6. Macht I	34
7. Macht II	37
8. Problemdefinition	45
9. Motivation	52
10. (Un-)Freiwilligkeit	60
11. Hoffnung(slosigkeit)	64
12. Zwang	70
13. Widerstand	83
14. Hilfe	90
15. Das Dreieck	93
15.1 Die Situation der Klienten	94
15.2 Die Situation der professionellen Helfer	101
15.3 Die Helfer-Klient-Beziehung	108
15.4 Helfer – Klient – Auftraggeber	119
16. Kontrakt	129
17. Behandelbarkeit	134
18. Effektivität	137
19. Systemische Interventionen und Vorgehensweisen in Zwangskontexten	141
19.1 Haltungen und Vorgehensweisen	141
19.2 Detriangulation und Kontextualisierung	144
19.3 Neutralität – Hypothesenbildung – Zirkularität	145
19.4 Zirkuläre Fragen	147
Umfeld	147
Zukunft	148
Vergangenheit	148

	Veränderungswille	148
	Detriangulation	148
19.5	Therapie bzw. Beratung erschwerende Fragen	151
19.6	Weitere systemische Methoden	152
	Symptomverschreibungen und paradoxe Interventionen	152
	One-down-Position	153
	Hausaufgaben	153
	Metakommunikation	154
20.	Spezifische Zwangskontexte	155
20.1	Allgemeine Überlegungen	155
	Arbeitsagenturen	156
	Rehabilitationseinrichtungen der Rentenversicherungsträger	156
	Schulen	156
	Aidsberatung	157
	Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen	157
	Studienberatungen	157
	Berufliche Weiterbildung	157
	Assessment-Center	157
	Psychotherapeutische Praxen	158
20.2	Familien in der Jugendhilfe	158
20.3	Familiengerichte	161
20.4	Begleiteter Umgang	163
20.5	Gewalt in Paarbeziehungen	164
20.6	Unfreiwillige Jugendliche	166
20.7	Geschlossene Unterbringung	169
20.8	Delinquenz und Straftaten	171
20.9	Verkehrsstraftäter	175
II.	Therapie und Klient im Zwangskontext	177
	Gianfranco Cecchin	
I.	Therapie als Konversation über Konsequenzen	177
	<i>Die Rolle des Therapeuten: Sozialkontrolleur, Lehrender,</i>	
	<i>Moralist, Experte ... oder Therapeut?</i>	177
	<i>Der Klient als Experte</i>	179
	<i>Therapie als Konversation über Konsequenzen</i>	180
	<i>Keine Wahl für den Therapeuten</i>	182
	<i>Die Grundidee – Menschen sind frei</i>	184
	<i>Die Kreation von Geschichten</i>	187
	<i>Der Therapeut im Zwangskontext</i>	189
	<i>Der Klient im Zwangskontext</i>	190
	a) <i>Anerkennung der Berechtigung</i>	191
	b) <i>Vermeidung von negativen Sanktionen</i>	191

<i>Veränderungen des Arbeitsauftrags im Zwangskontext</i>	192
<i>Die Würde der Klienten</i>	194
<i>Der eigene Stil</i>	196
<i>Die Entscheidung des Klienten</i>	197
<i>Eine Jugendliche, die ihre Mutter zu sehr liebt</i>	199
<i>Überlegungen</i>	200
<i>Therapie mit Jugendlichen</i>	204
<i>Eine Mutter, die ihre Familie zu sehr liebt</i>	205
<i>Überlegungen</i>	206
<i>Kinder in Therapie – meist gezwungenermaßen</i>	209
2. <i>Therapiegespräche</i>	211
<i>Der Kampf gegen das Jugendamt –</i> <i>oder: Wie schaffe ich mir eine neue Familie?</i>	211
<i>Abschlusskommentar</i>	230
<i>Kommentar</i>	231
<i>Das Märchen vom guten Vater ... oder:</i> <i>Wie kann ich das Gericht loswerden?</i>	233
<i>Kommentar nach der Konsultation mit den Kollegen</i> <i>hinter der Einwegscheibe</i>	249
<i>Diskussion in der Gruppe</i>	250
 III. Von (ohn)mächtigen Helfern und berauschten Sehnsüchten – Gedanken zum systemischen Verständnis süchtigen Trinkens . .	252
<i>Rudolf Klein</i>	
 Literatur	274
Über die Autoren	288

Vorwort

Mit dem Thema Zwangskontext sind für mich über 15 Jahre inspirierender Gespräche mit den beiden Mailändern Gianfranco Cecchin und Luigi Boscolo verbunden. Beide haben auf ihre je eigene Art dazu beigetragen, die den systemischen Therapeuten und Beratern eigene Leichtigkeit und Kreativität auch in Zwangskontexten zu entwickeln. 1991 führte Gianfranco Cecchin den ersten Workshop am *Context-Institut für systemische Therapie und Beratung* durch zum Thema »Wie können wir Ihnen helfen, uns wieder loszuwerden?«. Seine Ideen und sein Repertoire ermutigten uns zur Entwicklung kreativer und »angemessen ungewöhnlicher« Ideen in der Arbeit mit unfreiwilligen Klienten. Er zeigte uns, welche – bislang unbekannt – Wege wir mit Klienten gehen konnten, die unfreiwilligerweise mit uns zu tun haben. Gleichzeitig verwiesen seine Ideen uns gründlicher als vorher darauf, wie es möglich ist, systemisches Denken und Handeln auch in einem »Zwangskontext« umzusetzen.

Gianfranco Cecchin und ich hatten zu Beginn unseres Ideenaustauschs zur Arbeit mit »unmotivierten« und unfreiwilligen Klienten den Eindruck, Neuland zu betreten, da unsere Überlegungen Irritation bis hin zu Ablehnung auslösten. Wir wunderten uns darüber, denn wir gingen davon aus, nur konsequent systemische Überlegungen auch auf die Arbeit mit unfreiwilligen Klienten zu übertragen.

Als Gianfranco Cecchin im Rahmen eines Workshops (1991) in einer Live-Konsultation mit einer Klientin arbeitete, die auf Grund von Auflagen eine Familienhilfe anzunehmen hatte, verfolgten ich und auch die anderen Teilnehmer mit großer Aufmerksamkeit seine Arbeit mit der Klientin, die dieses »Hilfeangebot« eines Jugendamts ablehnte. Es war beeindruckend, wie er einerseits die Klientin ernst nahm darin, diese Hilfe nicht zu wollen, und andererseits die Situation aufnahm – dass es nämlich Vorfälle gegeben hatte, die das Jugendamt veranlasst hatten, an der Erziehungskompetenz der Mutter zu zweifeln. Diese Live-Konsultation war der Beginn einer Vielzahl intensiver Diskussionen, die zu diesem Buch führten.

Als ich 1992 das Konzept der *Aufsuchenden Familientherapie* (Conen 1996, 2002) entwickelte, bestand ein wichtiger Eckpfeiler dieses Konzepts auch in der Arbeit mit Klienten, die als nicht motiviert gal-

ten bzw. unfreiwilligerweise mit den Familientherapeuten sprechen sollten. Mir war es auf Grund der Zusammenarbeit mit Gianfranco Cecchin und Luigi Boscolo selbstverständlich, in der Unfreiwilligkeit kein Hindernis für eine gute Zusammenarbeit zu sehen. Umso erstaunter war ich über die heftigen Reaktionen, als ich bei den einzelnen Fachdiensten eines Jugendamtes das Konzept der aufsuchenden Familientherapie vorstellte. Mit derartigen, emotional gefärbten Angriffen hatte ich nicht gerechnet. Die Kritik und Vorwürfe richteten sich u. a. dagegen, dass es ethisch nicht vertretbar sei, mit Menschen zu arbeiten, die das nicht wollten. Ich war schier erstaunt über diese Kritik, war verwirrt, da ich mich fragte, wie man diese Menschen sonst erreichen will.

Immer wieder erlebte ich in meiner Arbeit, dass es als Ziel formuliert wurde, einzelne Familienmitglieder zu »motivieren«: zu einer logopädischen Behandlung für ein Kind, zum Besuch eines Kindergartens, zur Alkoholentzugstherapie der Mutter, zu einer schulischen Maßnahme eines Jugendlichen, zu einer Trainingsmaßnahme, zur Arbeitssuche usw. Das Ziel war für die beteiligten professionellen Helfer klar, nur die Klienten hatten anscheinend andere Vorstellungen und »ließen sich nicht motivieren«. Professionelle Helfer investierten viel Energie und Engagement, um Wege zu finden, die Klienten »irgendwohin« zu bringen oder zu »irgendetwas« zu motivieren.

Zu diesem Zeitpunkt sah ich zufällig eine regional ausgestrahlte Fernsehdiskussion zum Thema »Sexualstraftäter und Therapie«. Die Sexualmorde an mehreren Mädchen hatten in der Öffentlichkeit verstärkt Forderungen nach einer Therapie der Sexualstraftäter aufkommen lassen. Ich verfolgte interessiert die Diskussion der eingeladenen Experten. Ein in der forensischen Psychiatrie tätiger Arzt sagte u. a.: »Wir müssen die Täter für eine Therapie motivieren, dies braucht Zeit.« Der Journalist fragte nach: »Ja, und wie lange dauert es, die Täter zu motivieren?« Der Arzt: »Circa drei bis vier Jahre.« Leider fragte der Journalist nicht nach, wie lange denn die übliche Haftdauer sei – die damals ca. drei bis vier Jahre betrug. Die Dauer der Motivationsarbeit war also eher identisch mit der Haftzeit. Ich wurde angesichts solcher Aussagen und der Ratlosigkeit von Kollegen im Umgang mit »Unfreiwilligkeit« ungeduldig. Offensichtlich gab es verschiedene Welten: eine Welt der »Motivierungsarbeit« und eine Welt, die die Möglichkeiten eines Zwangskontextes nutzt (von Foerster 1985).

Wenn man so will, ist das Thema »Zwangstherapie« kein neues Thema, sondern bereits 2000 Jahre alt. Schon vor 2000 Jahren wurde

eine erste Form von Zwangstherapie bei Suizidalität durchgeführt. In einer römischen Stadt »war es zu einer Selbstmordepidemie unter jungen Frauen gekommen. Der Senat der Stadt überlegte, wie das tragische Geschehen beendet werden könnte. Es wurde daraufhin öffentlich bekanntgegeben, dass zukünftig jede junge Frau, die sich selbst töten würde, nach ihrem Selbstmord nackt auf dem Marktplatz der Öffentlichkeit zur Schau gestellt werden würde. Die Selbstmorde hörten nach dieser Bekanntgabe schlagartig auf« (Watzlawick 2005, S. 35).

Als Karl Heinz Pleyer, Psychologe in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Viersen, eine Fachtagung zum Thema »Zwangskontexte« durchführte (Pleyer 1996), war dies in seiner »Neuheit« ein Durchbruch. Ich selbst war sehr erfreut festzustellen, dass es offensichtlich einen Kreis von systemisch orientierten Kollegen gab, der sich mit diesem Thema beschäftigte. Diese Tagung – und hier sei noch mal dem Engagement von Karl Heinz Pleyer gedankt – war wegweisend, da es auch für systemische Therapeuten und Berater noch relativ neu war, mit »unmotivierten« oder unfreiwilligen Klienten zu arbeiten. Auch systemisch ausgebildete Kollegen lehnten diese Arbeit ab, vor allem mit dem Verweis auf die »Nichtinstruierbarkeit« von Menschen (Maturana u. Varela 1987). Kollegen waren daher ratlos, wenn es darum ging, mit Klienten zu arbeiten, die kein Anliegen hatten und auch nichts mit ihnen zu tun haben wollten.

Viele Kollegen suchten auf Grund der mangelnden Motivation ihrer Klienten in anderen Arbeitszusammenhängen nach motivierten Klienten. Mit den zunehmenden Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt veränderte sich dies, da ein »Ausweichen« in Arbeitsfelder mit motivierten Klienten nicht mehr so leicht möglich wurde. Es verstärkte sich also die Suche nach geeigneten Konzepten im Umgang mit unfreiwilligen und »unmotivierten« Klienten. Vor allem in der Jugendhilfe haben Ideen wie *Unfreiwilligkeit – ein Lösungsverhalten* (Conen 1999) oder die Frage, wie Klienten Helfer loswerden können (Conen 1996), bislang großen Zuspruch gefunden; Kollegen auch aus anderen Arbeitsfeldern finden zunehmend Interesse an einer systemischen Betrachtungsweise ihres Arbeitskontextes, in dem Klienten gezwungenermaßen mit ihnen zusammenarbeiten müssen.

Während in Arbeitsfeldern wie Strafvollzug, Maßregelvollzug und Bewährungshilfe professionelle Helfer von vornherein mit Zwang und Unfreiwilligkeit konfrontiert sind, tun sich Mitarbeiter in anderen

Arbeitskontexten mit dem »Zwangscharakter« ihrer Tätigkeit schwer. Allerdings gibt es heute kaum einen Arbeitsbereich, in dem nicht die »Unmotiviertheit« und »Unfreiwilligkeit« von Klienten eine Rolle spielte – dies gilt inzwischen nach dem Inkrafttreten des Psychotherapeutengesetzes auch für Klienten in freien Praxen. Professionelle Helfer müssen angesichts der »Unmotiviertheit« und »Unfreiwilligkeit« von Klienten zu dieser Thematik vermehrt neue Standpunkte sowie Konzepte entwickeln.

Im Rahmen meiner Literaturrecherchen zu diesem Buch stieß ich anfänglich auf nur wenige Veröffentlichungen, die sich aus einer *systemischen* Perspektive mit dem Thema »Zwangs-kontext« beschäftigten. Insbesondere zu Arbeitsfeldern, die allgemein noch wenig von systemischen Überlegungen »beeinflusst« sind, wie z. B. Maßregelvollzug, geschlossene Unterbringung, Verkehrstherapie und Rehabilitation, um hier nur einige zu nennen, sind bisher noch zu wenige systemisch orientierte Konzepte veröffentlicht. Durch Kontakte mit einzelnen Mitarbeitern in solchen Arbeitszusammenhängen ist mir jedoch bekannt, dass entsprechende Vorgehensweisen in aller Stille bereits umgesetzt werden.

Die Vielfalt von Berufen sowie von Arbeitsfeldern, in denen psychosoziale Arbeit geleistet wird, hat auch zu der Frage geführt, wie ich die Mitarbeiter in diesem Buch bezeichnen kann. Wenn ich von systemischen Therapeuten spreche, würden sich dann die Kollegen, die als Sozialarbeiter mit Jugendlichen in sozialen Trainingskursen arbeiten, angesprochen fühlen? Wenn ich von systemischen Beratern sprechen würde, wären dann noch Jugendamtsmitarbeiter oder Psychologen im Strafvollzug einbezogen? Darüber hinaus sollen sich mit diesem Buch nicht nur bereits systemisch weitergebildete Kollegen, sondern auch andere interessierte Kollegen angesprochen fühlen, die mit unfreiwilligen und unmotivierten Klienten in Zwangskontexten arbeiten. Ich habe mich daher entschieden, den alle umfassenden Begriff »professionelle Helfer« zu verwenden. Er scheint mir am ehesten geeignet zu sein, die verschiedensten Berufsgruppen in den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern mit Zwangskontexten zu umfassen. Ergänzend möchte ich darauf aufmerksam machen, dass der Begriff »Klienten« auch Betroffene einschließt, die in anderen Kontexten Probanden, Insassen, Bewohner, Betreute usw. genannt werden; ebenso möchte ich darauf hinweisen, dass ich aus Gründen der Lesbarkeit auf Unterscheidungen wie professioneller Helfer/professionelle Helferin verzichtet habe.

Ursprünglich enthielt dieses Buch noch weitere Abschnitte, die auf Beiträgen im Rahmen einer Fachtagung des *Context-Instituts für systemische Therapie und Beratung* in Berlin basieren und die leider aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden konnten. Es handelt sich um folgende Beiträge:

- Thomas Gruber: *Wege zur Kooperation mit Jugendlichen in einem Zwangskontext* – zur Arbeit mit jugendlichen Sexualstraftätern.
- Michael Monzer: *Vertrauen ist gut ...* – zur Arbeit mit wohnungslosen Menschen.
- Jürgen Schmieder: *Wozu soll ich mich ändern, wenn sich euer Bild von mir nicht ändert?* – zur Arbeit mit Strafgefangenen.
Diese Beiträge werden voraussichtlich in der Zeitschrift *Familiendynamik* 2/2008 erscheinen.
- Andrea Brandl-Nebehay: *Systemische Ansätze im Jugendamt – Chancen und Grenzen konstruktivistisch-systemischer Ansätze am Beispiel der Jugendwohlfahrt*. Dieser Beitrag ist bereits erschienen (Hollstein-Brinkmann u. Staub-Bernasconi 2005).
- Klaus Deissler: *Dialogische Handlungskontexte konstruieren – Auswege aus der Zwickmühle von Zwangsmaßnahmen*. Dieser Beitrag wird erscheinen in der *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*, Heft 3/2007, S. 147–156.

Diese Beiträge stellen eine Auswahl dar, in denen exemplarisch systemische Grundideen in der Praxis von »Zwangskontexten« umgesetzt sind. Auch in anderen Arbeitszusammenhängen, in denen Klienten »unmotiviert« oder unfreiwillig ein Hilfe- oder Maßnahmeangebot annehmen müssen, müssen wir weiterführende Konzepte entwickeln. Mit diesem Buch, dessen Grundlage eine Fachtagung zum Thema »Zwangskontext« am *Context-Institut* war, möchte ich Fachkräften Anregungen für ihr Konzept einer Arbeit in »Zwangskontexten« geben. Es wird spannend sein, die erst begonnene Diskussion zur Arbeit in Zwangskontexten in weiteren Arbeitsfeldern zu beobachten.

Gianfranco Cecchins Tod am 2.2.2004 hat für viele von uns eine große Lücke hinterlassen – seine Kreativität, seine Lebendigkeit und sein unerschütterlicher Glaube an die Fähigkeit der Menschen, ihre Freiheit positiv zu nutzen, hat unzählige systemische Therapeuten und Berater in der ganzen Welt nachhaltig beeindruckt und beeinflusst. Ich habe ihn und die Gespräche mit ihm während des Schreibens an

diesem Buch sehr vermisst. Umso mehr wusste ich zu schätzen, wie sehr seine Inspiration und seine Feuerwerke an Ideen mich beeinflusst haben. Die Trauer um seinen Tod und der Wunsch, seine Ideen festzuhalten und anderen nach seinem Tod zugänglich zu machen, trugen zu unterschiedlichen Erfahrungen beim Schreiben bei. Ich bin sehr dankbar, dass wir insbesondere in den letzten Jahren seines Lebens in zahlreichen Gesprächen und Diskussionen einige Ideen, Konzepte und »Realitätskonstrukte« miteinander entwickeln konnten.

*Marie-Luise Conen
Berlin, im Juni 2007*